

60 Jahre Beteiligung an Internationalen Einsätzen des Bundesheeres

Bei Betrachtung der besorgniserregenden Entwicklung der internationalen Bedrohungslage ist die Beteiligung Österreichs am Internationalen Krisenmanagement heute von größerer Bedeutung als je zuvor. Ob in Statements von Politikern oder auch bei öffentlichen Umfragen wird neben dem Assistenzeinsatz der Auslandseinsatz als eine der wichtigsten Aufgaben des Bundesheeres gesehen. Aus eigener Erfahrung weiß ich nur zu gut, dass dies nicht immer so war. Zu Beginn meines ständig wachsenden Strebens nach Auslandseinsätzen wurde bei so manchen Heimatverbänden der „UNO-Einsatz“ als gutbezahlter Urlaub gesehen. Die Zeiten haben sich verändert und ein Auslandseinsatz gehört trotz des grundsätzlichen Freiwilligenprinzips für eine Berufssoldatin oder einen Berufssoldaten zum „Must to have“. Der internationale Einsatz ist nicht nur die Voraussetzung für eine Berufskarriere, sondern diese Auslandserfahrung basierend auf dem Fortschritt von Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie der Persönlichkeitsentwicklung, stellen einen Mehrwert für jeden Einzelnen und - last but not least - für den täglichen Dienst- und Ausbildungsbetrieb dar.

Seit 1960 – also fünf Jahre nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages – trat Österreich den Vereinten Nationen bei und beteiligt sich seitdem an internationalen Einsätzen. Was mit einem UN-Sanitätskontingent im Kongo begann, erstreckt sich heute global auf derzeit 16 verschiedene Missionen mit unterschiedlichsten Herausforderungen. Wie in so vielen Bereichen des Bundesheeres ging auch der Ersteinsatz im Kongo trotz der Bedenken des Militärs – der Einsatz bindet Personal und Mittel - von der Politik aus. Noch heute gültige Tugenden wie Treue, Gehorsam, Loyalität und vor allem Improvisationsvermögen zeichneten Soldaten schon damals aus. Daher wurde das „UN-Sanitätskontingent der Republik Österreich“ zwar vom Bundesheer vorbereitet, aber nicht als Teil des Bundesheeres entsandt. Aufgrund des fehlenden Rechtsstatus wurden Karenzierungen und Sonderverträge notwendig, die sich nicht immer als Vorteil für die betroffenen Freiwilligen herausstellte.



1960 Verlegung in den Kongo

Erst fünf Jahre später oder vier Kontingente nachher, wurden durch das „Bundesverfassungsgesetz über die Entsendung österreichischer Einheiten zur Hilfeleistung in das Ausland auf Ersuchen internationaler Organisationen“ die notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Seit 1997 gilt für die Entsendung von Einheiten und Einzelpersonen des Bundesheeres das „Bundesverfassungsgesetz über Kooperation und Solidarität“, kurz KSE-BVG. Die Schaffung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und das wachsende politische Engagement führten dazu, dass sich die österreichische Teilnahme an internationalen Einsätzen bis heute erweiterte. Seit der schrittweisen Ausweitung von 45 Angehörigen des ersten Feldspitals 1960 bis 1963 auf rund 950



Aufmarsch für den Einsatz am Golan

Soldaten Ende 1973 (u.a. Zypern und Syrien) galt Österreich in der UNO als einer der bedeutendsten Truppensteller weltweit.

Neben den mit einer gewissen Routine ablaufenden Einsätzen der beiden Infanteriebataillone Zypern und Golan sowie den zahlreichen UN-Beobachtermissionen stellte sich das Bundesheer mit den Einsätzen im ehemaligen Jugoslawien (seit 1995) oder Albanien (1997 – 1999) neuen zusätzlichen personellen, materiellen und

vor allem finanziellen Herausforderungen. Zumal das Bundesheer bei jeder EU und NATO Mission die Vollkosten zu tragen hat. Aufgrund der traditionellen Unterdotierung des Heeresbudgets mussten Maßnahmen getroffen werden die zur Schließung anderer Missionen wie z.B. SFOR (Bosnien) oder UNFICYP (Zypern exkl. Stabspersonal) führten. Neben den sogenannten „Hauptkontingenten“ EUFOR-ALTHEA, KFOR und UNIFIL leisten zurzeit rund 1.000 österreichische Soldatinnen und Soldaten ihren Beitrag auch in der Trainingsmission in Mali oder als Stabspersonal in zahlreichen anderen Missionen. Zu dieser ohnehin sehr hohen Ambition kommt noch die aktive Beteiligung an der EUBG sowie die Bereithaltung der Operations Reserve Force (ORF) für einen eventuellen Einsatz am Balkan.



IFOR in Bosnien



ISAF in Afghanistan

Mit der etappenweisen Ausweitung der Teilnahme an internationalen Einsätzen stieg auch das Selbstverständnis in heeresinternen Kreisen. Mehr und mehr respektierten die Kommandanten und Dienststellenleiter die Freiwilligenmeldungen ihrer Soldatinnen und Soldaten. Dies alles geschieht bis heute noch unter dem Grundsatz der Freiwilligkeit. Niemand wird gegen seinen Willen in einen Auslandseinsatz entsandt. Selbst bei Kaderpräsenzeinheiten erfolgt die Unterzeichnung des Vertrages aus freien Stücken. Dass dabei die Verpflichtungen zu erfüllen sind, sollte für jede Soldatin und jeden Soldaten ebenso klar sein, wie das Faktum der lauenden Gefahren im Einsatzraum und die mit einem Auslandseinsatz verbundenen physischen und psychischen Belastungen.

Leider wird auch heute noch völlig zu Unrecht die Bedeutung bestimmter Missionen von meist uninformatierten Personen lediglich aufgrund des Einsatzraumes auf „Holiday- oder Sunshine – Mission“ reduziert. Jede Friedensoperation ist ein internationaler Einsatz der zur Stabilisierung von Krisenregionen oder gar zur Verhinderung des Ausbruchs neuer Konflikte dient. Diese Soldatinnen und Soldaten erfüllen – unbeschadet



Gedenktafel beim KdoSK in Graz

des Einsatzraumes - ihren Auftrag unter Inkaufnahme von Entbehrungen und fallweise unter Einsatz ihres Lebens. Sie verdienen unseren Respekt. Vierzehn Jahre nach dem Ersteinsatz mussten wir 1974 die ersten Todesopfer bei einem Minenunfall am Golan und fast zeitgleich bei Kampfhandlungen in Zypern beklagen. 52 Österreicher mussten

im Dienste des Friedens ihr Leben lassen. Zahlreiche weitere wurden verwundet oder erkrankten schwer. Alljährlich wird durch das Kommando Streitkräfte (KdoSK) in Kooperation mit der Auslandseinsatzbasis rund um Allerseelen in der Stiftskirche in Wien sowie in der Grazer Belgierkaserne unter Einbindung der Familien, dieser Kameraden gedacht. Darüber hinaus rufen wir uns beim „International Day of United Nations Peacekeepers“ am 29. Mai in Erinnerung, wie viele Soldatinnen und Soldaten zurzeit weltweit im Dienste des Friedens stehen und bisher standen.

Dass überhaupt österreichische Soldatinnen und Soldaten so zahlreich in den Auslandseinsatz entsandt werden können, bedarf nicht nur der politischen Entscheidung (Ministerratsbeschluss) und der Freiwilligkeit der Betroffenen. Dahinter – und das wird sehr oft übersehen - steht nahezu die gesamte Organisation des Bundesheeres. Begonnen von der Personalgewinnung bzw. Rekrutierung und Eignung, über die Einsatzvorbereitung und Entsendung bis hin zur Versorgung und Rückholung leisten unzählige Bedienstete einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen einer Mission. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass mit dem verstärkten Auslandsengagement auch die Strukturen des Bundesheeres entsprechend angepasst werden müssen. Die Vorbereitung und Entsendung von Kontingenten war schon lange keine Nebenaufgabe mehr. Zu Beginn wurde das „UN-Reserve Bataillon“ noch vom damaligen Jägerbataillon 4 bzw. Landwehrstammregiment 21 in Wien formiert.



Verlegung in den Tschad

Ab 1987 wurde die Einsatzvorbereitung beim Kommando Auslandseinsätze in Stammersdorf (nahe dem Heeresspital) auf breitere Beine gestellt, wobei immer mehr Missionen dazukamen. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1999 das Kommando Internationale Einsätze (KdoIE) in Götzendorf und schlussendlich 2002 in Graz als operativ führendes Kommando aufgestellt. Als Konsequenz von BH2010 wurde das KdoIE in das Streitkräfteführungskommando (SKFüKdo) eingegliedert. Seit 2006 werden die internationalen Einsätze in der nationalen Führungsverantwortung von Graz aus vom SKFüKdo (später KdoLaSK) und jetzt KdoSK geführt, wobei die Einsatzvorbereitung im Wechsel bei den Brigaden und mit Teilen bei der Auslandseinsatzbasis in Götzendorf erfolgt.

Um das gesamte Spektrum der Beteiligung an internationalen Einsätzen noch eindrucksvoller darzustellen, muss auch auf die zahlreichen humanitären Katastrophen- und Hilfeinsätze hingewiesen werden. Fast zeitgleich mit dem UN-Sanitätseinsatz im Kongo entsandt das Bundesheer 1963 erstmalig Soldaten zu einem Hilfeinsatz



AFDRU Einsatz

„Erdbeben“ nach Skopje. Dem folgten noch zahlreiche Einsätze wie z.B. in Nigeria und Armenien. Aus allen Einsätzen werden Erfahrungen gesammelt, die sich später in der Ausbildung oder in der Struktur widerspiegeln. Dieser Lernprozess führte zur Schaffung der Hilfeinheit

„Austrian Forces Disaster Relief Unit“ (AFDRU), die sich sehr bald in Einsätzen wie in Albanien bis hin zu den jüngsten Einsätzen nach einem Tsunami bewährte.

Aber auch österreichische Experten wirkten nicht nur in den UN- Sonderkommissionen zur Auffindung und Zerstörung von Massenvernichtungswaffen im Irak 1991 mit, sondern sie leisteten auch im Rahmen der EU-Sonderkommission zur Auffindung der Massengräber in Bosnien und Herzegowina einen wesentlichen Beitrag.



ECMM Einsatz BiH

In jeder kriegerischen Auseinandersetzung, die meistens auf das Unvermögen der politischen Verhandlungsführer zurückzuführen ist, gibt es Zerstörung und unschuldige Opfer zu beklagen. Gerade in den Einsatzräumen Bosnien und Herzegowina sowie im Kosovo initiierte das Bundesheer im Rahmen von sogenannten CIMIC-Projekten (zivile militärische Zusammenarbeit) Hilfsmaßnahmen die vorwiegend dem Wiederaufbau in diesen Krisengebieten dienen.



CIMIC Projekt

Bis zum heutigen Zeitpunkt nahmen nahezu 100.000 Österreicher an mehr als 100 Friedens- und humanitären Einsätzen teil. Obwohl die Militärische Landesverteidigung die Primäraufgabe des Bundesheeres ist, stellen inzwischen die Internationalen Einsätze eine der Hauptaufgaben dar. Die Teilnahme an internationalen Einsätzen ist für die Außenpolitik ein wesentlicher Baustein zur Stabilität in den Krisenregionen. Sozusagen eine Vorsorgemaßnahme zur Sicherung der europäischen und schlussendlich österreichischen Sicherheit.

Rückblickend auf 60 Jahre Beteiligung an Internationalen Einsätzen ist das Engagement der Bundesregierung ständig gewachsen und wurde auch im jüngsten Regierungsprogramm mit einer fixen Zahl von 1.100 Soldatinnen und Soldaten niedergeschrieben. Was sich jedoch nicht vermehrt hat, ist das notwendige Budget, welches das Bundesheer für die Truppenstellung (immerhin sind wir im Vergleich auf die Bewohnerzahl einer der größten Truppensteller – noch dazu als „Non NATO Member“) benötigt. Daher ist es aus jetziger Sicht und bei der derzeitigen Budgetlage schwer abschätzbar, wie sich die künftige Beteiligung am Internationalen Krisenmanagement darstellen wird. Wiederum aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Regierung nicht viel ändern wird und wir wie in den Jahren zuvor unter Motto „Wird schon irgendwie gehen“ weiterhin die geforderten Truppen stellen und über unsere Grenzen hinaus für Sicherheit sorgen werden.